

10.17

Bundesrat Gerd Krusche (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Und vor allem: Liebe Steirer! Kollegen Gödl muss ich gratulieren, er hat das Kunststück zusammengebracht, auf meine Rede, die ich noch gar nicht gehalten habe, zu antworten. (*Allgemeine Heiterkeit. – Bundesrat **Schennach**: Du bist so leicht durchschaubar!*)

Auch dem Kollegen Weber muss ich vollinhaltlich recht geben, wenn er die Schönheit der Steiermark lobt und herausstreicht. Allerdings wage ich zu bemerken, dass diese landschaftlichen Schönheiten und Reize **kein** Verdienst der Reform- oder Zukunftspartnerschaft sind. (*Allgemeine Heiterkeit.*)

Wir haben jetzt gehört, dass diese ehemals Reform-, jetzt Zukunftspartnerschaft so eine Art Blaupause für die Zukunft in Österreich sein soll, weil ja so viel geschehen ist: Landtags- und Gemeindestrukturreform, Verwaltungsreform, Schulen wurden zusammengelegt – andere sagen, Schulen wurden zugesperrt und der ländliche Raum geschwächt, aber das ist immer eine Frage der Perspektive. Diese Bilanz, dass wir jetzt weniger Bezirke, weniger Landtagsabgeordnete und weniger Gemeinden haben, ist für den Zeitraum von fünf Jahren nicht unbedingt berauschend. Ich werde auf die Probleme noch zu sprechen kommen.

Überhaupt habe ich mir ein bisschen schwergetan, in Ihrer Rede, Herr Landeshauptmann, den roten Faden zu finden: „Gemeinsam neue Wege gehen.“ – Wohin sollen diese Wege gegangen werden?

Ich habe fast ein bisschen den Eindruck: Der Weg ist das Ziel. – Aber diesen Satz hat ja schon einmal ein Autohersteller bemüht.

Sie haben drei Ziele genannt, und ich war beeindruckt: Investitionsstau beseitigen, Bürokratie abbauen, Lohnnebenkosten senken. – Das habe ich in den letzten 20 Jahren noch nie gehört! (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.*)

Irgendwie habe ich immer den Eindruck, Ihre Partei und die Parteien, die in der Reform- und Zukunftspartnerschaft vereinigt sind, sind völlig neu in der Bundesregierung und haben vorher nie Gelegenheit gehabt, diese Ziele zu verwirklichen. Man muss also doch ein bisschen aufpassen, wohin der Weg führt und dass er nicht im Zickzackkurs genommen wird, vor allem muss man auch vorausschauend sehen, welche Probleme es geben wird. Diesbezüglich habe ich manchmal Zweifel, wenn ich mich beispielsweise daran erinnere, wie Sie, Herr

Landeshauptmann, in der Landtagssondersitzung im September, noch unter Berufung auf Ihr Fundament, die christliche Soziallehre, sehr salbungsvoll eine Wir-schaffen-es-Mentalität verbreitet und uns Freiheitliche mehr oder weniger als Hetzer hingestellt haben, was Sie ja nach wie vor tun.

In der „Pressestunde“ haben Sie uns letzten Sonntag sogar unterstellt, dass wir demnächst voraussichtlich handgreiflich werden. – Nun gut.

Ein paar Wochen nach dieser Landtagssondersitzung haben Sie gesagt: Die Grenzkontrollen kommen mindestens ein halbes Jahr später. – Ich kann nichts dafür, wenn wir die Bedrohungslage, die auf uns und unser Land zugekommen ist, früher erkannt haben als Sie. Aber keiner meiner Vorredner ist bisher auch nur mit einem Wort auf das eingegangen, was die Steirer wirklich bedrückt und wo sie die Probleme haben.

Erstes Problem: Arbeitslosigkeit. – Wir haben 38 000 Arbeitslose in der Steiermark. Und auch wenn im Juni erstmals seit Monaten ein marginaler Rückgang mit minus 0,4 Prozent feststellbar war, so hoffe ich, dass das nicht die berühmte Schwalbe ist, die noch keinen Sommer macht, sondern dass dieser Rückgang einen Trend einleitet. Dieser leichte Rückgang der Arbeitslosigkeit ist dem Rückgang der Arbeitslosigkeit bei jungen oder jüngeren Männern zu verdanken, während nach wie vor ein enormer Anstieg bei den über 50-Jährigen, bei den Ausländern und bei den Langzeitarbeitslosen festzustellen ist. Auch weist die Arbeitslosigkeit in der Steiermark sehr große regionale Unterschiede auf.

Die Mur-Mürz-Furche und die Südoststeiermark sind nach wie vor von einem Anstieg der Arbeitslosigkeit geprägt, und das führt mich zum zweiten großen Problem, nämlich zur Bevölkerungsentwicklung und vor allem zur strukturellen Zusammensetzung der Bevölkerung in der Steiermark. Die jüngsten Studien besagen, dass die Steiermark bis zum Jahr 2050 lediglich um 1,6 Prozent wachsen wird, und damit sind wir Vorletzter in Österreich nach dem Bundesland Kärnten, dem ein Rückgang prophezeit wird. Der Anteil jener im erwerbsfähigen Alter beträgt derzeit 61,9 Prozent und soll auf 52,1 Prozent im Jahr 2050 sinken, und die Zahl der über 65-Jährigen, die derzeit einen Anteil von 19,7 Prozent ausmacht, wird auf einen Anteil von 30,1 Prozent steigen. Die Geburtenbilanz wird all die Jahre hindurch durchgehend negativ sein. Und auch da zeigen sich wieder diese regionalen Unterschiede und diese regionale Problematik, die gerade mich als Obersteirer, als Leobener, besonders stark bedrücken und mir Sorgen machen.

Es wird ein Bevölkerungsrückgang vorausgesagt, etwa für Murau von minus 23,3 Prozent und für die Mur-Mürz-Furche zwischen minus 15,4 und 15,9 Prozent in den einzelnen Bezirken. Leoben weist bereits jetzt das mit Abstand höchste Durchschnittsalter der Bevölkerung mit 46,6 Jahren auf, und dieses wird weiter steigen. Im Hinblick auf die daraus resultierenden Probleme sollten Sie Lösungen und Ziele finden, um dann den Weg dorthin zu suchen. Infrastruktur, Pflege, ländlicher Raum, Gesundheit – da wird es massive Probleme vor allem für diese Regionen geben.

Zum Gesundheitssystem: Wir alle warten gespannt auf die Reform, die für kommenden Herbst angekündigt ist. Sie haben aber selbst schon gesagt – und man weiß es –, dass von den 15 bisherigen Spitälern maximal sieben bis zehn übrig bleiben werden. Es wird also ein weiterer Kahlschlag stattfinden. Und Sie haben auch schon gesagt, dass das ohne Rücksicht auf lokale Widerstände erfolgen wird. So ist das im ORF nachzulesen, und von Gemeinsamkeit konnte ich da nicht viel herauslesen!

Als Kompensation soll es entsprechende Gesundheitszentren für die Versorgung geben. Ich hoffe nur, dass die Einrichtung solcher Gesundheitszentren nicht genauso ein Lippenbekenntnis bleiben wird wie beispielsweise die sonderpädagogischen Betreuungen, die unter dem schönen Schlagwort „Inklusion“ propagiert, jedoch dann geopfert wurden, ich nenne nur das Beispiel Gehörlose. Die Schule in Graz gibt es nicht mehr, weil man ja die Inklusion in den Regionen direkt in den Schulklassen machen will. Das hört sich wunderbar an, doch leider fehlt in der Praxis das Geld dafür! Es gibt Regionen wie Murau, wo überhaupt keine Betreuerin mehr in die Schule kommt, weil wir das Geld nicht haben.

Damit sind wir beim vierten Problem, nämlich beim Budget und bei der Verschuldung. – Betreffend Mindestsicherung haben Sie auch – ganz vorsichtig – in der „Pressestunde“ gesagt, dass Sie sich eine Deckelung der Mindestsicherung nur mit Ausnahmen vorstellen können. Sie wollen auch hier neue Wege gehen.

Herr Landeshauptmann! Ich hoffe, vor allem für uns Steirer, dass diese Wege nicht in die Sackgasse führen, dass Sie nicht auf halbem Weg stehen bleiben, dass Sie uns nicht im Zickzackkurs führen, sondern dass Sie die Wege zielstrebig, geradlinig und möglichst flott im Sinne der Steirerinnen und Steirer beschreiten werden!

Wenn ich hier höre, dass Sie einen Arbeitskreis mit Experten betreffend eine Finanzreform für die nächsten fünf Jahre einrichten wollen, dann schrillen bei mir alle Alarmglocken. All das hatten wir schon einmal. Wir hatten einen Verfassungskonvent mit einem Bündel an Vorschlägen. Auf den Rechnungshof will ich gar nicht eingehen. Was aber ist übrig geblieben? Was ist umgesetzt worden? (*Bundesrat Gödl: Zum*

Beispiel die Gemeindereform!) – Bis jetzt gar nichts, und vielleicht ereilt uns wieder dasselbe Schicksal! – Danke. (*Beifall bei der FPÖ.*)

10.29

Präsident Mario Lindner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Dr. Reiter. – Bitte, Frau Bundesrätin.